Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 2. Dezember 1881. Nr. 562.

## Deutschland.

**Berlin**, 1. Dezember. Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf über Erhebung einer Berufsstatistik, außerdem auch über Vornahme einer Viehzählung im Jahre 1882 zugegangen, der 5 Paragraphen umfaßt. Die Aufnahmen erfolgen durch die Einzelstaaten, den Termin der Aufnahmen und Näheres über die Ausführung bestimmt der Bundesrath. Wahrheitswidrige Angaben oder sonstige Pflichtwidrigkeit gegen das Gesetz wird mit 100 Mark Geldbuße oder Haft bestraft. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Kosten für Ausführung auf Höhe von 300,000 Mk. im laufenden Etatsjahre zu verwenden, welche, soweit sie aus Reichseinnahmen nicht zu decken sind, die Einzelstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung aufzubringen haben.

— Wie ein Telegramm meldet, traf heute in Elm ein starkes Geschütz ein, von einem Hauptmann und zwölf Unteroffizieren bedient. Wie dem „Frankfurter Journal" gemeldet wird, ist eine Schützen- und Pionier-Kompagnie ebenfalls in Elm eingetroffen behufs Räumung der gefährdeten Plätze und zur Kordonbildung. Heute Nachmittag beginnt das vom Professor Heim und dem Hauptmann Affolter geleitete Bombardement des „Ristkopfes". Die Spannung ist außerordentlich.

— Ein Korrespondent der „Köln Ztg." berichtet über eine Unterredung, welche er mit dem bisherigen französischen Botschafter, Grafen de St Vallier, gehabt hat. Mitgetheilt wird unter Anderem auch, wie sich der letztere gegenüber seinem Freunde und Nachfolger, dem Baron de Courcel, geäußert hat. „Bereiten Sie sich darauf vor," sagte er ihm, „Sie sind jetzt mein Nachfolger; ich werde der Ihrige, wenn ein Umschwung eintritt und meine Freunde wieder an die Regierung kommen. Trete ich jemals in den Staatsdienst zurück, so werde ich keine andere Stelle annehmen, als die, welche ich jetzt aufzugeben durch mein Gewissen gezwungen bin."

— Auf das von der Pforte gestellte Verlangen nach einer Abänderung der türkisch-griechischen Grenzlinie zwischen Analipsi und Nezeros notifizirten die Botschafter, laut telegraphischer Mittheilung aus Konstantinopel, der Pforte kollektiv, daß sie in eine Erörterung dieser Fragen nicht mehr eintreten könnten, nachdem die erwähnte Trace von den Grenzbestimmungs-Kommissarien einstimmig, die Stimmen der türkischen Kommissarien ausgenommen, beschlossen worden sei.

— Unter der Ueberschrift „Das Attentat in Gatschina und die Verschwörung" bringt die „Tribüne" folgenden Artikel:

Petersburg, 28. November. Man war schon seit acht Tagen überzeugt, daß in irgend welcher, bisher nicht ergründeten Weise mehrere der im Zusammenhange mit den hingerichteten Kaisermördern verhafteten Verdächtigen, darunter besonders der vor mehreren Monaten vielgenannte Issajeff, von dem die Perowskaja s. Z. gesagt, er sei schwerer zu finden, als eine Nadel auf dem Meeresboden, mit anderen Verschworenen verkehrten und daß sehr wahrscheinlich von einem der Verhafteten auch noch immer Anordnungen ausgingen, die nur durch eingeweihte Gefängnißbeamte befördert werden konnten. Man hatte deshalb schon wiederholt ganz plötzlich Revisionen, mehrmals mitten in der Nacht, vorgenommen und während der in Begleitung eines Wärters angestellten Untersuchung die Dienststube des Beamten selbst durchsucht, wobei ein Brief in räthselhaften Ausdrücken und theils in Zahlen gefunden wurde. In der Zelle waren mehrere Worte in die Wand eingekratzt, die nacheinander als Schlüssel auf die Geheimschrift probirt wurden und die der Insasse jedenfalls zur Sicherung gegen Gedächtnißschwäche niedergeschrieben hatte. Erst eine sehr gründliche Untersuchung förderte dieselben zu Tage und der Verdacht, daß es Schlüssel seien, wurde dadurch bestärkt, daß zwei der Worte sich in einer anderen Zelle gleichfalls fanden. Wirklich gelang es, den Brief zu enträthseln, der von mehreren bevorstehenden Zusammenkünften in Petersburg, Moskau, Kiew, Charkow und Cherson sprach; eiligst spielte der Telegraph und man beobachtete unbemerkt die betreffenden Lokale in jenen Städten, wobei es sich wiederum zufällig traf, daß ein geheimer Beobachter am folgenden Morgen bei dem Moskauer Postamte einen jener Besucher wiedererkannte, als derselbe Briefe einlieferte, die nun sofort im Geheimen konfiszirt wurden; dieselben waren in gewöhnlicher Schrift verfaßt und enthielten anscheinend geschäftliche Mittheilungen, in denen aber der (seltene) Name eines jungen Mannes vorkam, der als Adjutant in Gatschina sich befand, obwohl dieser Ort nicht genannt war. Man beobachtete Letzteren, und als Briefe für ihn ankamen, wurde er zur Entgegennahme derselben in die Kanzlei befohlen. Dadurch scheint er konsternirt worden zu sein, denn er zeigte sich nachher wie geistesabwesend. Am Abend sah man ihn in der Stadt, wie er einen Brief absandte, der an den Zaren selbst gerichtet war und die Warnung enthielt, der Herrscher werde, wenn nicht die äußerste Vorsicht angewendet würde, in zweimal 24 Stunden entweder ein Todter oder ein Gefangener der Verschwörung sein. Am besten sei es für den Zaren, er meide sein eigenes Dach und schlage sein Zelt unter seinen Wachen auf freiem Felde auf.

Man behielt den jungen Mann scharf im Auge und suchte den Zaren zu einem Ausfluge zu bestimmen, um inzwischen das Schloß sehr gründlich zu durchforschen. Alexander ging aber auf den Vorschlag, dessen Gründe man ihm vorenthielt, nicht ein und so mußten sich die Generäle Kosloff und Plewe mit ausgedehnten Polizeimaßregeln begnügen. Wieder war es das Zusammengreifen von Polizei und Post, das zur Entdeckung einer in Petersburg gerade eben zusammengekommenen Gesellschaft in Kirtsbhenaja führte und dort erfuhr man, Dank der Vermittlung des Hauswirths, zuerst den Plan das Schloß in Gatschina Nachts durch eine Art von Ballon zu zerstören, wie er bereits beim Militär zu Zwecken der Beobachtung des Feindes angewendet worden war. Ob der Apparat schon fertig war, vermag ich nicht anzugeben, es steht aber jetzt schon fest, daß derselbe nach französischem Muster und nach Angabe eines zweifellos mit der Sache vertrauten höheren Offiziers gebaut werden sollte. In jenem Konspirationsquartier fanden sich mehrere zur Zerstörung eines großen Gebäudes völlig ausreichende Packete mit Sprengmasse vor und zugleich eine Menge frischgedruckter Proklamationen, die von einem endlich gelungenen Schritte der Verschwörung zur Besserung der entsetzlichen Lage Rußlands handelten. Es hieß z. B. darin, Europa werde fortan den Nihilismus in einen Positivismus verwandelt sehen, mit dessen Wollen jeder unverdorbene Mensch einverstanden sein müsse. Zur selbigen Stunde trafen von Moskau und Charkow Mittheilungen ein, daß man dort 41 und da 34 Verschworene verhaftet habe, die sich mit einer Proklamation beschäftigt hätten, welche auf ein bevorstehendes Attentat hinzudeuten scheine.

Nun wurde der Adjutant in Gatschina verhaftet, am folgenden Tage erfolgte der Mordanfall auf Tscherewin, und obwohl es sich bereits gezeigt hat, daß dieser Fall mit dem Uebrigen keinen Zusammenhang hat, so sah man sich doch gezwungen, nun auch den Zaren vor der ihm selbst drohenden Gefahr zu warnen. Im Schlosse entstand aber erst eine allgemeine Bewegung, als die Insassen erfuhren, General Plewe habe auf eigene Faust die Verhaftung des Adjutanten so ausgeführt, daß die Offiziere sowohl als die Dienerschaft von derselben gleich unterrichtet waren und ihre Stimmung nicht bemeistern konnten und daß er darauf hin mehrere ihm verdächtig Erscheinende ohne Weiteres mitverhaftet habe.

Eigentlich ist man noch unbefriedigt, denn ein solches Attentat kann stets von Neuem versucht werden, und es ist kaum möglich, ihm durch Bewachung des freien Feldes immer zuvorzukommen; zudem auch weiß man noch nicht, wer die höheren Offiziere sind, die mit der Verschwörung im Bunde stehen und ihr nicht nur technische Berichte und Winke geben, sondern auch an dem in Genf erscheinenden neuen revolutionären Blatte mitarbeiten. Außergewöhnlich niedergeschlagen ist der Zar diesmal nicht, aber er zeigt sich doch sehr abgespannt und enttäuscht, da er in letzter Zeit gehofft hatte, seine Reformen würden den Verschwörern wenigstens als Erweis seines guten Willens erscheinen, mit dem er gerechte Forderungen befriedigen möchte.

— An Stelle des zum Botschafter in Berlin designirten Baron de Courcel soll Herr de Mouy zum Direktor der politischen Angelegenheiten im französischen auswärtigen Amt ernannt werden. Was den Botschafterposten in St. Petersburg anbetrifft, so meldeten selbst der Regierung näher stehende Blätter vor einigen Tagen, daß General Chanzy sich in letzter Stunde noch habe bestimmen lassen, sein Demissionsgesuch zurückzuziehen. Diese Meldung ist jedoch nach den neuesten Nachrichten irrthümlich. Vielmehr betont ein gambettistisches Journal, „La Poste", daß die Entschließung des Generals Chanzy durchaus unwiderruflich ist. Das erwähnte Blatt unterläßt nicht, hinzuzufügen, daß der bisherige Botschafter nach wie vor mit Entschiedenheit ablehne, daß er beabsichtigt habe, durch seine Demission eine Kritik über das neue Gouvernement zu üben oder gegenüber demselben eine feindselige Haltung annehmen zu wollen. Trotz dieses Hinweises wird aber für alle unbefangen Urtheilenden keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß General Chanzy ebenso wie der Graf de Saint-Vallier in der That lediglich der durch den Eintritt Gambetta's in die Regierung vollzogenen Veränderung der politischen Lage Rechnung getragen hat.

Eine der wichtigsten Maßregeln, welche Gambetta bisher veranlaßte, ist die Neubildung des oberen Kriegsrathes. Als der neue Konseilpräsident noch den Vorsitz in der Deputirtenkammer führte, bestand er bekanntlich darauf, daß die Präsidenten beider Kammern diesem Conseil supérieur de la guerre angehörten. Es ist nun bezeichnend, daß Gambetta jetzt im Widerspruche mit seiner früheren Auffassung weder dem Vorsitzenden der Deputirtenkammer, noch demjenigen des Senates einen Platz in dem erwähnten Kriegsrathe eingeräumt wissen will. Allerdings bietet weder der bei der Neubildung des Senates geflissentlich übergangene Herr Leon Say noch Herr Brisson, der bereits in eine Zeitungsfehde mit Gambetta verwickelt worden ist, für letzteren diejenigen Garantien, welche der Konseilpräsident beansprucht. Die Auswahl der Minister hat am besten gezeigt, daß Gambetta eben eine unbedingte Unterwerfung unter seinen eigenen Willen verlangt.

— Ein gemäßigtes schweizer Blatt, die „N. Zürcher Zeitung", urtheilt über das Verhältniß von Centrum und Konservativen wie folgt:

Herr Windthorst ist allem Anschein nach entschlossen, seine Karten vorläufig nicht aufzudecken und hat wahrscheinlich seine guten Gründe, sich die Konservativen recht warm zu halten, denn wohin er sieht, so gute und so einfältige Freunde findet er nirgends mehr. Während die evangelischen kleinen Päpste die Nichtorthodoxen verketzern und in Acht und Bann thun, laufen sie dem Papstthum förmlich in die Arme, um demselben ja die vollste Freiheit zu geben, seine unumschränkte Herrschaft in Deutschland zu etabliren eine Herrschaft, welche sehr nachdrücklich gegen die Evangelischen verwendet werden würde.

— Die Budgetkommission des Reichstags hat in ihrer gestrigen Sitzung zunächst die Berathung der fortdauernden Ausgaben des preußischen Militäretats beendigt. Die Beschlußfassung über die beabsichtigte Verlegung der Kasernen und der Depots für das Train-Bataillon des Gardekorps und des dritten Armeekorps wurde ausgesetzt, um den Mitgliedern Zeit zu lassen, sich an Ort und Stelle von der Nothwendigkeit dieser Veränderungen zu überzeugen. Nach Genehmigung der Etats für Sachsen und Württemberg begann die Kommission die Berathung des außerordentlichen Etats (Kasernenbauten) Zwei Raten — Kasernements in Stargard und Posen — wurden um je 200,000 M. gekürzt; die ersten Raten zum Neubau einer Kaserne für ein Bataillon Infanterie in Rudolstadt (55,000 M.) und zum Neubau eines Wohnkasernements für die Mannschaften von 4 Eskadrons Dragoner in Stendal (50,000 M.), letztere nach einer längeren Diskussion, abgelehnt.

— Bis jetzt sind 364 Abgeordnete in den Reichstag eingetreten. Unter den Gewählten, die noch nicht im Bureau sich gemeldet haben, befindet sich auch der sozialdemokratische Abgeordnete Kayser (Freiberg, Königreich Sachsen), der sich bis zum 17. Dezember noch in Strafhaft befindet.

— Aus der Mitte der liberalen Parteien wird, wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, im Reichstag demnächst ein die Ausdehnung der Haftpflicht betreffender Gesetzentwurf eingebracht werden. Es soll damit seitens der Liberalen die gesetzgeberische Initiative auf dem sozialpolitischen Gebiete ergriffen werden.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden werden, dem Vernehmen nach, auf der Rückreise nach Stockholm am 6. d. Mts. von Baden-Baden kommend, in Berlin eintreffen und im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

— Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat sich gestern konstituirt und in ihren Vorstand gewählt die Herren von Bennigsen, von Benda, Stephani, Hobrecht, Büsing, Dr. Buhl, Dr. Blum.

— Der Kaiser unternahm am Mittwoch Nachmittag wieder, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst v. Lindequist, eine längere Spazierfahrt im offenen Wagen durch den Thiergarten, welche über eine Stunde dauerte und dem Kaiser wieder recht gut bekommen ist. Abends besuchte der Kaiser die Vorstellung im Viktoria-Theater und wohnte derselben bis zum Schlusse bei.

## Ausland.

**Paris**, 28. November. Bei den Nachwahlen in Marseille ist unter den Radikalen ein heftiger Streit ausgebrochen, der wieder einmal zeigt, daß die äußerste Linke durchaus nicht aus gleichartigen Elementen zusammengesetzt ist. Auch in der Kammer haben die gemäßigteren Männer, welche der Führung Clemenceaus unbedingt Folge leisten, schon viele Anfeindungen von dem kommunistisch-nihilistischen Flügel zu erleiden gehabt, welcher in Wahrheit viel weniger politische Reformen als einfachen Umsturz bezweckt. Man hat deshalb für Marseille einen Kompromißkandidaten aufstellen wollen, der nicht nur ein politischer, vernünftiger Mann, sondern auch den Kommunisten genehm war. Die Wahl Jourdes, des ehemaligen Finanzministers der Kommune, mußte unter den obwaltenden Umständen eine sehr glückliche genannt werden, der einen Partei empfahl er sich als ehemaliges Mitglied der Kommune und Martyrer von Numea, den anderen dadurch, daß er ein tüchtiger, persönlich achtungswerther Mann ist, der sich während der Kommunezeit große Verdienste um ganz Frankreich erworben hat. Ihm ist es zuzuschreiben, daß die Kommunisten nicht die Bank von Frankreich und andere Geldinstitute geplündert haben und daß die Finanzwirthschaft der Kommune in Anbetracht der außergewöhnlichen Verhältnisse vorzüglich genannt werden kann. Vielleicht gerade deshalb ist er aber den Leuten des „Intransigeant" verhaßt, die ihm trotz seines sozialistisch-radikalen Programms den Mitarbeiter des „Intransigeant", Humbert, entgegengestellt haben. Humbert hat sich durch Reden in Volksversammlungen ein großes Ansehen verschafft, allerdings nur bei solchen Leuten, auf die lautes Schreien und heftiges Gebärdenspiel Eindruck macht und denen man dadurch gänzliche Hohlheit und Oberflächlichkeit verdecken kann. Ich habe Humbert öfters sprechen hören: jedesmal hatte ich das Gefühl, daß es mit einer Partei doch recht schlecht stehen muß, wenn sie solchen ganz und gar unbedeutenden Menschen eine Führerrolle einräumt Während Humbert in Marseille gegen Jourde wühlt, ist Rochefort auf Reisen gegangen, um Material für seinen Prozeß zu sammeln. Er stellt furchtbare Enthüllungen in Aussicht, macht aber gar keinen Eindruck mehr oder doch höchstens den, daß er sehr erfreut sein würde, wenn man die Anklage gegen ihn zurückzöge. Man glaubt, daß er vor den Geschwornen zwar viele Behauptungen, aber keine Beweise beibringen und daß er in die unangenehme Lage versetzt werden wird, seine prächtig eingerichtete Wohnung, seine Gemälde und Kunstgegenstände auf ein Jahr mit dem minder angenehmen Aufenthalt im Gefängniß vertauschen zu müssen.

Der militärischen Ausbildung der Schuljugend wird andauernd große Aufmerksamkeit geschenkt, und auch finanzielle Opfer werden nicht gescheut. Jede Woche werden aus den Staatswerkstätten 2000 Gewehre an Gymnasien und Militärschulen abgegeben, um mit ihnen die Schülerbataillone auszurüsten und auszuüben. Auch Paul Bert hat versprochen, sich der militärischen Jugenderziehung eifrigst anzunehmen, und da auch Gambetta sich für diese Angelegenheit sehr interessiren soll, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sie bald in Fluß kommen wird. Auch für uns Deutsche werden die hier zu gewinnenden Erfah-

rungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

**Petersburg**, 25. November. Es ist, wie dem „N. W. T." gemeldet wird, viel von einem Zerwürfniß zwischen dem Großfürsten Wladimir und Grafen Ignatjew die Rede. Der Großfürst hat den Minister in Gegenwart des Hofes und vieler Offiziere heftig angelassen und dieser hat von dem Kaiser eine Satisfaktion erhalten, die wiederum den Großfürsten Wladimir verletzte, so daß dieser dem Minister aus dem Wege geht, wo er nur kann, und selbst vom Hofe wegbleibt, sobald das ohne groben Verstoß gegen die Etikette geschehen kann. Der Kaiser ist über dieses Zerwürfniß nur sehr wenig erbaut und wünscht demselben ein Ende zu machen. Ignatjew, der eigentlich Beleidigte, möchte gern die Hand zur Versöhnung reichen; es scheint aber nicht so, als ob Wladimir geneigt wäre, dieselbe anzunehmen. — Wir nehmen von dieser Nachricht Kenntniß, da der Aufschub in Vollziehung der bestimmt in Aussicht gestellten Personalveränderungen in intimen Verhältnissen des Hofes seinen Grund zu haben scheint.

**London**, 29. November. In Irland hat jetzt fast jeder Tag sein Agrarverbrechen. Am letzten Sonnabend wurde ein solches in der Grafschaft Carry verübt. Eine Anzahl bewaffneter Männer drang in ein von einer Wittwe und ihren drei Kindern bewohntes Häuschen in Sarahan unweit Listowell. Die Familie lag im Bett. Einer der Strolche nahm sein Gewehr und drohte die Frau zu erschießen, weil sie angeblich die Verrätherin gespielt. Eines ihrer Kinder, ein zwölfjähriger Knabe, stellte sich vor die Mutter und sagte zu dem Manne: „Ich kenne Euch, und wenn Ihr meiner Mutter ein Leid anthut, werdet Ihr dafür zu büßen haben." Die übrigen Kinder warfen sich mit entsetzlichem Geschrei auf ihre Mutter, aber der Bösewicht feuerte und verwundete eins der Kinder. Die Strolche zogen erst ab, nachdem die Mutter einen fürchterlichen Eid geleistet, daß sie den Vorfall verschweigen werde. Nichtsdestoweniger sind sechs der That verdächtige Individuen verhaftet worden.

Aus Dublin wird gemeldet, daß die Regierung ernstlich damit umgehe, in nächster Session dem Parlament eine Gesetzvorlage zur summarischen Aburtheilung agrarischer Verbrecher in Irland ohne Hinzuziehung von Geschworenen einzubringen.

„Daily Chronicle" empfiehlt die Bildung eines tausend Mann starken Elite-Korps berittener Schützen, dessen Aufgabe es sein soll, die unruhigen Gegenden Irlands zu durchstreifen und von den blutdürstigen Satrapen der Landliga zu säubern.

**Washington**, 28 November. Die Verhandlungen gegen Guiteau wurden heute mit der Vernehmung der Entlastungszeugen fortgesetzt. Mrs. Scoville, die Schwester des Angeklagten, erklärte ihren Bruder für irrsinnig und meinte, er hätte längst in eine Irrenanstalt untergebracht werden sollen. John Guiteau, der Bruder des Mörders, modifizirte dies Zeugniß wesentlich. Er erklärte, er hätte den Bruder immer für einen Menschen bei gesunden Sinnen gehalten. Erst im Oktober, als er mehrere Briefe von dem Bruder erhalten, sei er stutzig geworden und vollends hier im Gerichtshofe und bei dem Besuch im Gefängniß sei er ihm als irrsinnig erschienen. Bei dem Kreuzverhör gab der Zeuge zu, daß er den Gefangenen trotzdem als verantwortlich für seine Handlungen erachte. Guiteau bäumte sich bei dieser Erklärung und sagte in bitterem Tone: „Mein Bruder und ich stehen schon seit 15 Jahren nicht auf gutem Fuße. Er sympathisirte immer mit meinem Vater, während Mr. und Mrs. Scoville mir zugethan waren. Als ich meinen Bruder zuletzt in Boston sah, hatte ich einen Streit mit ihm, er ist daher auch nicht mit den Gefühlen hierher gekommen wie sie ein Bruder für den andern haben sollte. Ich freue mich indeß, daß er jetzt doch in etwas seine Meinung geändert hat. Ich wünsche, daß das Publikum das Verhältniß mit meinem Bruder voll würdigen möge." Fortwährend unterbrach Guiteau den Zeugen. Der Richter und auch der Staatsanwalt verwiesen den Angeklagten zur Ordnung, aber er rief dem Ersteren impertinent zu: „Verhalten Sie sich ruhig!" Als der Zeuge gefragt wurde, ob er den Gefangenen auch nicht einmal früher für irrsinnig gehalten hätte, kam ihm Guiteau mit der Antwort zuvor: „Freilich, er hat mich immer für nicht recht richtig im Kopfe gehalten." Der Zeuge schloß mit der Versicherung, der Vater sei niemals irrsinnig gewesen. Als nach der gewöhnlichen Pause das Verhör wieder aufgenommen wurde, erklärte John Guiteau, daß er nur vom Hörensagen wisse, daß seine Tante und seine beiden Onkel für irrsinnig galten. Er glaube, daß sein Bruder sich einem Lasterleben hingegeben habe und für sein aus freien Stücken begangenes Verbrechen verantwortlich sei. Der Gefangene unterbrach ihn mit den Worten: „Du bist ganz auf falscher Fährte. Deine Theologie, wie die ganze Position, die du hier einnimmst, sind nichts werth." Die Sitzung wurde dann vertagt.

## Provinzielles.

**Stettin**, 2. Dezember. Bei der Majestätsbeleidigung finden, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 4. Oktober d. J., die Strafausschließungsbestimmungen der §§. 193 und 194 des Strafgesetzbuches, nach welchen bei Beleidigungen die Wahrnehmung berechtigter Interessen durch herabwürdigende Aeußerungen die Strafbarkeit derselben ausschließt und der Mangel eines Strafantrages eine Strafverfolgung überhaupt ausschließt, keine Anwendung. Durch dasselbe Urtheil hat das Reichsgericht auch ausgesprochen, daß die wahrheitsgetreue Zeitungsberichterstattung über eine öffentliche Gerichtsverhandlung in einer Beleidigungssache nicht ohne Weiteres die Verfolgung des Redakteurs wegen Beleidigung der in der Strafsache als Beleidigter figurirenden Person ausschließt; Sache des Redakteurs ist es daher, im einzelnen Falle zu erwägen, ob die öffentliche Wiedergabe der Beleidigung von Seiten eines Anderen eine neue Beleidigung des Betreffenden begründet, und dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn ohne jeden sonst ersichtlichen rechtfertigenden Zweck die Beleidigung selbst ihrem schwer verletzenden Wortlaute nach in die Publikation mit aufgenommen wird.

— Der Cremliner Landfriedensbruch gelangte vorgestern und gestern vor dem Schwurgericht in Landsberg a. W. zur Verhandlung und Aburtheilung. Nach der „Nm. Ztg." waren die Angeklagten zum weitaus größten Theile geständig, die ihnen zur Last gelegten Thaten begangen zu haben. Der Schwerpunkt des ganzen Vorgangs liegt in der Erstürmung der Baracke. Die Angeklagten: Howe, Schmidt, Fischer, Milz, Bruckhoff, Bretsch, Lüttcher, Papke, Just geben zu, in die Baracke gedrungen und dort mit Knüppeln auf die Eisenbahnarbeiter losgeschlagen zu haben, August und Otto Stargardt, sowie Schrepp, Bernau und Köppen räumen ein, in der Baracke gewesen zu sein, wollen aber nicht geschlagen haben; Humboldt, Wolf, Markgraf, Witthuhn, Rudolf Stargardt und Müller bestreiten, sich in die Baracke begeben zu haben. Die Mitangeklagten Bretsch und Fritz behaupten, gesehen zu haben, wie August Stargardt in der Baracke mit einem Gewehr, welches er bei sich führte, zuschlug. Bernau wird von Otto Stargardt bezichtigt, geschlagen zu haben. Köppen will nur mit einer Leitersprosse die unter den Pritschen Zuflucht suchenden Bahnarbeiter „hervorgestöckert" haben. Bezüglich der übrigen Angeklagten läßt sich in diesem Verhör nichts Gravirendes feststellen. Die Fragestellung lautete: Sind die ersten 15 Angeklagten schuldig des Landfriedenbruchs mit erschwerenden Umständen? Bei den übrigen 6 Angeklagten: Sind sie schuldig des einfachen Landfriedenbruchs? Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig auszusprechen über die Angeklagten Howe, Schmidt, Fischer Milz, Bruckhoff, August Stargardt, Bretsch, Fritz, Just, Lüttcher, Köppen, Bernau und Papke; bei Humboldt stellt er die Entscheidung frei, bei Wolf, Markgraf, Witthuhn, Otto und Rudolf Stargardt, Schrepp und Müller beantragte er Freisprechung. Die Vertheidigung beantragte bei allen Angeklagten Freisprechung event. weitgehendste Annahme mildernder Umstände. Nach dem Resumé des Vorsitzenden, in welchem hervorgehoben wurde, daß mildernde Umstände in diesem Falle unbedingt anzunehmen wären, volle Straflosigkeit aber nicht zulässig sei, zogen die Geschworenen sich zurück. Nach $\frac{1}{2}$stündiger Berathung verkündigte der Obmann ihren Spruch, der in Gemäßheit des Antrages des Staatsanwalts die Schuldfrage unter Annahme mildernder Umstände bei den 13 Erstgenannten bejaht, bei den 8 Letztgenannten verneint. Der Staatsanwalt beantragte nunmehr für die 12 Erstgenannten das zulässig geringste Strafmaß von 6 Monaten Gefängniß, bei Papke dagegen, welcher sich hauptsächlich an Wehrlosen und Kranken vergriffen hatte, 7 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte demgemäß und rechnete auch dem Howe, Schmidt, Fischer, Milz, Bruckhoff, Bretsch und August Stargardt je 2 Monate, dem Fritz 14 Tage der erlittenen Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe an. Der Vorsitzende theilt zum Trost den Angeklagten noch mit, daß von den Geschworenen der Beschluß gefaßt sei, in dieser Angelegenheit ein Gnadengesuch einzureichen, worauf Nachmittags kurz nach 2 Uhr die Verhandlung und mit ihr die ganze Schwurgerichtsperiode geschlossen wurde. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, werden sämmtliche Verurtheilte auf freien Fuß gesetzt.

— Dem Zeug-Hauptmann a. D. Neumann zu Steglitz bei Berlin, bisher vom Artillerie-Depot zu Stettin, ist der königliche Kronen-Orden 4. Klasse, sowie dem Waisenhausvater Bußler zu Kolberg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Dem Eisenbahn-Stationsvorsteher Kniep zu Stettin ist die Erlaubniß zur Anlegung des Ritterkreuzes 2. Klasse des herzoglich sachsen ernestinischen Hausordens ertheilt.

— Der in die Pfarrstelle zu Treptow a. T. berufene Superintendent der Synode Belgard, Pfarrer Wegener in Belgard, ist zum Superintendenten der Diözese Treptow a. Toll., Regierungsbezirk Stettin, bestellt worden.

— Am Montag, den 5. d. Mts., veranstaltet der Stettiner Handwerker-Verein ein Konzert, dessen Ertrag dem Fonds zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Stadtschulrath Balsam zufließen soll. In dem reichhaltigen und gewählten Programm wird der Sängerchor des Vereins unter Leitung des Herrn Hart, sowie die Gebr. Fabian mitwirken.

— Der Postdampfer „Braunschweig", Kapt. C. Pohle, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. November von Bremen abgegangen war, ist am 29. November wohlbehalten in Baltimore angekommen.

**Schlawe**, 29. November. Seit vier Tagen stellt der Oberpostinspektor aus Köslin hier und in Zollbrück Recherchen an, um mehrfachen Postdiebstählen auf die Spur zu kommen. Ein 18jähriger Unterbeamter war dringend verdächtig gewogen, diese Diebstähle begangen zu haben. Derselbe leugnete jedoch hartnäckig. Mit den Worten: „Ich will nicht als Dieb sterben!" stürzte er sich in die Wipper, nachdem er seine Kleider, seine Uhr und Portemonnaie am Ufer abgelegt hatte und schwamm ca. 2 Kilometer stromabwärts. Die Abkühlung erweckte wieder neue Lebenslust in ihm und er stieg ans Ufer. Seine Verfolger empfingen ihn, nachdem sie vorher seine Sachen an sich genommen hatten. Heute endlich hat der ungetreue Beamte seinen Vorgesetzten ein vollständiges Bekenntniß abgelegt. Zu vier verschiedenen Malen hat der Elende an arme Präparanden in See-Buckow adressirte Packete geöffnet und die sehnlich erwarteten Mutterpfennige gestohlen. Die Einlieferung des Delinquenten wird heute noch erwartet.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: „Unsere Frauen." Lustsp. 5 Akten.

## Vermischtes.

— Eine absichtlich veranlaßte Dampfkesselexplosion, lediglich um der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen, dürfte mindestens zu den größten Seltenheiten gehören. Die „Assekuranz" berichtet hierüber: Der Ruhm, eine solche mit Hintansetzung der jedenfalls sehr bedeutenden Kosten in Szene gesetzt zu haben, gebührt den Amerikanern. Vor Kurzem hat nämlich D. T. Lawson in Pittsburg versuchsweise eine solche Dampfkesselexplosion zu Wege gebracht; der Versuch gelang vollkommen. Das Ereigniß fand in Murnhall-Farm am Monongahelfluß, 15 Kilometer oberhalb Pittsburg in Pennsylvanien statt, woselbst die Ingenieure der amerikanischen Regierung vor einigen Jahren einen ähnlichen Versuch anstellten, der jedoch scheiterte. Im gegenwärtigen Falle kamen dieselben Fundamente, Oefen, Wasseranstalten und bombenfesten Gewölbe wie bei letztgenannter Gelegenheit zur Verwendung. Der Kessel war aus festem Eisen gefertigt und auf $41\frac{2}{3}$ Atmosphären Druckstärke geprüft. Derselbe war 1,83 m lang und hatte 0,672 m im Durchmesser. Bevor er an Ort und Stelle transportirt wurde, hatte ihn der Distriktsinspektor untersucht und für einen der besten Kessel erklärt, die ihm in seiner Praxis je vorgekommen. Mit dem Dampfkessel wurde der Cylinder einer alten Schiffsmaschine in Verbindung gebracht und zwar mittelst eines Rohrs von 5 cm Durchmesser, das mit einem rasch steigenden Ventil versehen war. Mit Hilfe dieses Ventils konnte der Dampf in gleicher Weise wie bei einer gewöhnlichen Dampfmaschine in den Cylinder gelangen, nur fand die Expansion nicht ebenso plötzlich statt, wie dies sonst der Fall ist. Mr. Lawson hält dafür, daß, wenn der Dampf in üblicher Weise expandirt hätte, die Explosion mit noch größerer Gewißheit vor sich gegangen wäre. Sobald der Druck eine gewisse Höhe erreicht hatte, wurde der Ofen mittelst eines kleinen (mit einem zur Verhütung aller Gefahr weit genug entfernt gelegenen Behälter verbundenen) Rohres mit Petroleum gespeist. Die meisten von denen, die den Kessel in Augenschein nahmen, hielten dafür, daß derselbe leicht einen Druck von 33 Atmosphären aushalten und wohl erst bei einem solchen von nicht unter 40 Atmosphären zerspringen würde. Um Zeit zu ersparen, fing man mit der eigentlichen Probe erst an, als der Dampfdruck bis auf 325 englische Pfund auf den Quadratzoll gleich $21\frac{2}{3}$ Atmosphären gestiegen war. Das Ventil ging schnell in die Höhe und der Dampf drang rasch in den Cylinder ein, ohne jedoch irgend eine Wirkung zu erzeugen, außer einem Stoße, den die in dem bombenfesten Gewölbe z. Z. Befindlichen deutlich bemerken konnten. Die eigentliche Feuerprobe fand bei einem Drucke von $23\frac{1}{3}$ Atmosphären — etwas über die Hälfte der Widerstandsfähigkeit des Kessels — statt. In einem Augenblick stand das Wasser nur 20 cm über der Feuerlinie, und der Kessel war mindestens zu drei Viertheilen voll. Kaum war der Cylinder mit dem rasch eindringenden Dampfe angefüllt, so wurde ein gelinder Stoß bemerkbar und auf denselben folgte unmittelbar ein lauter Knall. Alsbald fand sich Alles in einen dicken Dampf eingehüllt, von heißem Wasser aber war keine Spur vorhanden; dasselbe war in dem Augenblicke, da der Druck nachließ, vollständig in Dampf verwandelt. Aus diesem Umstande erklärt es sich, daß bei Dampfkesselexplosionen gewöhnlich keine Spur von Wasser vorzufinden ist, woraus man oft geschlossen hat, daß die Explosion durch überhitztes Wasser entstanden sei. Kaum war der Knall verklungen, so fing ein wahrer Platzregen von kondensirtem Dampf an, gemengt mit Bruchstücken von Eisen, Backsteinen, Dampfröhren und anderen Trümmern. Der Kessel mit seinem Ofen war selber spurlos verschwunden; derselbe war nicht an einer einzigen Stelle geborsten, sondern buchstäblich in Stücke zerrissen worden. Eins der größten Stücke, ungefähr 45 cm lang und 30 cm breit, war auf beinahe einen Kilometer Entfernung versprengt. Eins der beiden Kesselenden wurde ungefähr 800 m von dem Gewölbe aufgefunden. Was aus dem anderen geworden, davon schweigt die Geschichte. Die meisten zum Vorschein gekommenen Stücke waren von unregelmäßiger Form mit zerlumpten Rändern, ein weiterer Beweis der vorzüglichen Beschaffenheit des zur Verwendung gekommenen Eisens.

— Das umfassende, telegraphisch gemeldete Geständniß, welches Lefroy, der zum Tode verurtheilte Mörder des Rentiers Gold, am Sonnabend dem Gefängnißkaplan abgelegt, hat begreiflicherweise viel Aufsehen verursacht. Am meisten überrascht natürlich die Selbstanklage des Verbrechers, daß er den Mord an dem Genie-Lieutenant Roper in Chatham verübt habe. Roper wurde bekanntlich am 11. Februar cr. vor der Thür seiner Stube in der Kaserne erschossen vorgefunden. Neben der Leiche lag ein Revolver, welcher einem Kameraden des Ermordeten gehörte. Da alle Bemühungen, den angeblichen Mörder zu entdecken, erfolglos blieben, glaubte man, daß der Lieutenant sich selber entleibt habe. In Chatham selber wird dem Geständniß Lefroy's, so weit dasselbe Roper betrifft, nicht viel Glauben beigemessen, und in der That soll Lefroy dasselbe bereits zurückgezogen haben mit dem Bemerken, daß er es in einem Anfalle von Sinnestäuschung abgelegt. Man ist geneigt anzunehmen, daß Lefroy sich der Ermordung Ropers anschuldigte, um dadurch einen Aufschub seiner Hinrichtung zu erwirken. — Der Gefängnißdirektor in Lewes hat einen Brief von einer verwittweten Dame, Namens Clarke in Boulogne erhalten, worin dieselbe bittet, daß Lefroy wegen ihres Mannes befragt werde, der vor geraumer Zeit geheimnißvoll verschwand, und dessen Name Lefroy annahm, als er sich in London versteckt hielt. Die Hinrichtung hat, wie wir bereits telegraphisch meldeten, am Montag stattgefunden

## Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 1. Dezember. Kardinal Hohenlohe, welcher vorgestern hier eingetroffen ist, machte gestern dem Erzherzog Karl Ludwig, dem Erzbischof Ganglbauer und dem Nuntius Vannutelli Besuche.

**Wien**, 1. Dezember. Wie die „Politische Korresp." meldet, ist die Herbstsession der europäischen Donaukommission am 29. v. M. in Galatz eröffnet worden.

**Paris**, 30. November. Heute Abend fehlt nur noch das Resultat der Delegirtenwahlen von fünf Departements. Der „Temps" versichert, es sei bereits jetzt die Ersetzung von 19 konservativen durch republikanische Senatoren gesichert. Am heutigen diplomatischen Empfangstage im auswärtigen Amt waren nur wenige Diplomaten erschienen.

**Petersburg**, 1. Dezember. Gestern erfolgte vor dem Militärbezirksgerichte der Urtheilsspruch in dem Prozesse gegen den Stabsrittmeister des Leib-Gardehusarenregiments Fürsten Scherwadschidze, welcher im Restaurant „à la Cascade" einen jungen Kaufmann Namens Moßjagin lebensgefährlich verwundet hatte. Der Angeklagte wurde schuldig erkannt, im Affekt den Säbel gezogen und dem Moßjagin eine schwere Verwundung beigebracht zu haben, welche jedoch nicht die Ursache des Todes desselben gewesen sei, und zum Verluste der Adelsrechte und Verbannung nach dem Gouvernement Archangel verurtheilt. Das Urtheil wird durch den Kriegsminister zur Milderung in dreijährige Festungshaft ohne Ehrverlust dem Kaiser unterbreitet werden.

**Rom**, 30. November. Bei der bevorstehenden Kanonisirung werden wegen Raummangels die Plätze der Episkopats-Tribüne vorzugsweise italienischen und französischen Bischöfen, als den der Nationalität der vier neuen Heiligen Angehörigen angewiesen. Sobald alle erwarteten Bischöfe in Rom eingetroffen sind, bestimmt der Papst den Tag, an welchem sie nebst allen in Rom anwesenden Kardinälen die ihm angekündigte lateinische Ergebenheits- und Beileids-Adresse überreichen, welche der Papst beantworten wird. Letzterer und der Kardinal-Staatssekretär Jacobini konferiren über die religiösen Angelegenheiten Frankreichs nicht blos mit dem Kardinal Guibert, sondern auch mit anderen französischen Bischöfen.

Die Gerüchte über eine Verlegung des Papstsitzes nach Fulda sind hier von keiner Seite als ernst zu nehmen angesehen worden.

**Rom**, 1. Dezember. (B. T.) Prozeß Mario. Nach zehnstündiger Verhandlung und nach glänzenden Reden des Exministers Davorano, des Deputirten Palomba und des Professors Cenert, welche sämmtlich die Freisprechung des Mario beantragten, erklärten die Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen den Angeklagten schuldig der Drohung und Aufreizung zum Umsturz, sowie der Majestätsbeleidigung des Königs. Ferner wurde für schuldig erklärt der Angeklagte Capricciosi derselben Verbrechen, sowie außerdem noch der Majestätsbeleidigung des Papstes, während Capricciosi von der Majestätsbeleidigung gegen die Königin freigesprochen wurde. Der Gerichtshof verurtheilte Mario zu 2 Monaten Gefängniß und 500 Lire Geldstrafe, Capricciosi zu 3 Monaten Gefängniß und 1000 Lire Geldstrafe.

**Konstantinopel**, 1. Dezember. In der gestrigen kurzen Sitzung der türkisch-russischen Finanzkommission legten die türkischen Delegirten eine Liste derjenigen Steuern, welche wie die Zehnten, die Hammelsteuer, die Verghis oder Einkommensteuer von jeder Belastung frei sind und sonach die Basis eines Abkommens bilden können, vor. Hierauf begann die Debatte über den Modus der Erhebung und Einkassirung. Die Debatte wurde schließlich auf Sonnabend vertagt.

**London**, 1. Dezember. Wie der „Standard" erfährt, sind die englischen Kriegsschiffe aus den tunesischen Gewässern zurückberufen worden, weil sie zum Schutz der englischen Interessen dort nicht länger erforderlich seien.

**Washington**, 30. November. Schatzsekretär Folger hat einregistrirte Obligationen von 1861, welche zu $3\frac{1}{2}$ pCt. prolongirt sind, bis zum Betrage von 20 Mill. Dollars zur Amortisirung einberufen. Die Zinsenzahlung hört am 29. Januar 1882 auf.